Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—. halbjährlich: RM. 4.—. vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 33 München, 17. August 1928 15. Jahrgang

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1928	Wochenkalender	5688	
	August	Elul	Bemerkungen
Sonntag	19	3	
Montag	20	4	
Dienstag	21	5	
Mittwoch	22	6	
Donnerstag	23	7	
Freitag	24	8	
Samstag	25	9	כי תצא

Das Jüdische Echo

Nummer 33 **17. August** **15. Jahrgang**

Die Weltkonferenz der Liberalen

In einigen Tagen findet in Berlin eine Weltkonferenz des liberalen Judentums statt, nachdem die vorangegangene in London getagt hatte. Auf dieser Konferenz werden hauptsächlich Vertreter aus Amerika, England und Deutschland den Ton angeben. Namen von Weltruf, Namen um das gesamte Judentum verdienter Männer werden vertreten sein. Es ist kein Zweifel, daß diese Zusammenkunft das größte allgemein-jüdische Interesse mit Recht in Anspruch nehmen darf. Handelt es sich doch beim religiösen Liberalismus um eine bedeutende ernste Bewegung, die aus dem tief empfundenen Wunsch hervorgegangen ist, überliefertes Judentum mit dem modernen Zeitgeist in Einklang zu bringen. Dabei spielte — die Geschichte vom Entstehen des religiösen Liberalismus lehrt es — nicht so sehr der Wunsch eine Rolle, den Modernismus dem Judentum einzuverleiben, als das Bestreben, angesichts des durch die rechtliche Emanzipation der Juden allenthalben in Erscheinung getretenen Abfalls vom Judentum, einen Weg zu finden, der es auch dem modernen Juden ermöglicht, im Judentum zu verharren. Der Ausgangspunkt des religiösen jüdischen Liberalismus ist politischer Natur gewesen. Man lese in der großen „Geschichte der Juden" von Heinrich Graetz nach und man wird diese Behauptung bestätigt finden. Es heißt dort: „Denn weil in Deutschland (und Deutschland ist das Ursprungsland des religiösen Liberalismus Anm. d. Red.) die alte Schmach so schwer zu tilgen, die junge Freiheit so mühsam zu erringen war, sahen die gebildeten Juden in der Eigenart ihres Bekenntnisses eines der Hindernisse, ihre Ebenbürtigkeit zu erlangen, waren bereit sie zu opfern und suchten sich einzureden, es sei kein Selbstaufgeben, sondern ein bloßes „Sichhäuten". Da die christliche Gesellschaft sie nicht als Deutsche anerkennen wollte, so wollten sie durch volles Abstreifen ihres Wesens beweisen, daß sie nur Deutsche, nichts als Deutsche wären und vom Judentum nur einen kleinen Rest beibehielten. „Trotz dieser ätzenden Kritik kann Graetz nicht umhin, festzustellen, daß durch die neue Bewegung dem Judentum in seiner äußeren Gestaltung Würde und Anziehungskraft verliehen wurde, um der Fahnenflucht besonders der Massentaufe entgegenwirken zu können."

Zur Steuer der Wahrheit muß also zugegeben werden, daß der religiöse Liberalismus darauf ausging, die abfallenden Juden für das Judentum wieder zu gewinnen, ihnen das Judentum „mundgerecht" zu machen. Insofern hatte der Liberalismus seine großen historischen Verdienste. Da er jedoch das jüdische Leben in die vier Wände der Synagoge bannen wollte, da er aus dem Rabbiner einen Seelsorger und aus der Synagoge eine Kirche machte, hat er im Laufe seiner Entwicklung, gegen seinen ursprünglichen Willen, eine Verflachung und Schwächung des Judentums, zumindest bei der Masse der liberalen Parteigänger, wenn nicht bei den Führern, zur Folge gehabt. Hemmend für die Entwicklung und theoretische Durchbildung des religiösen Liberalismus erwies sich sein in der Politik liegender Ursprung. Die Verquickung von liberal-religiöser Entwicklung und Fortbildung, die als solche in den verschiedensten Zeitläuften der jüdischen Geschichte festzustellen sind, mit der Assimilationsbewegung wirkt bis auf den heutigen Tag nach und beeinflußte in einem Maße, das man nicht mehr als erträglich bezeichnen kann, die Gesamtauffassung des religiösen Liberalismus. Die Umwandlung des Judentums in eine „Allerweltsreligion", wie Graetz sich ausdrückt, verführte die religiös-liberalen Theoretiker dazu, die Existenz eines jüdischen Volkstums zu leugnen. Als ob das Bekenntnis zu einer Universalreligion den Volkscharakter auslöschen würde! Türken und Araber bleiben Türken und Araber, obwohl beide Völker Mohammedaner sind. Angenommen, Judentum sei Universalreligion wie Christentum und Islam — so würde daraus noch lange nicht folgen, daß die Juden keine Nation sind.

Und darin scheint uns das Hauptproblem des religiösen Liberalismus zu liegen: die Freimachung von politischen Absichten, mögen diese bewußter oder unbewußter Art sein. Der religiöse Liberalismus muß sich von den Problemen der jüdischen Politik emanzipieren und soll vornehmlich dort seine Einflußsphäre suchen, wo seine eigentliche Heimat ist: auf dem Gebiete des religiösen Erlebens. Das Bekenntnis zu religiösen Richtungen hat längst aufgehört der hauptsächlichste jüdische Einteilungsgrund zu sein. Mit dieser Tatsache muß sich der religiöse Liberalismus abfinden. Die Judenheit der Gegenwart betrachtet ganz andere Dinge als jüdische Hauptprobleme. Damit soll keineswegs die Bedeutung der religiösen Strömungen gerade im Judentum in Frage gestellt werden. Diese aber spielen isoliert nicht mehr die zentrale Rolle wie einst. Kardinalfrage der zeitgenössischen Judenheit ist: wie stellt sich jede jüdische Richtung zur Schicksalseinheit der jüdischen Gesamtheit? Und zwar nicht nur der gesamtjüdischen Glaubens- sondern der Volksgemeinschaft. Kann der religiöse jüdische Liberalismus derzeit auf diese Frage keine eindeutige positive Antwort geben, dann täte er gut, sich zunächst in dieser Beziehung Reserve aufzuerlegen und sich als Rahmenbewegung zu betrachten, in der alle politischen Richtungen der Judenheit Platz finden können. Will er jedoch in der unseligen Verquickung mit dem politischen Assimilantentum verharren, dann wird er eine Episode im Leben des jüdischen Volkes bleiben, die religiöse Folie der nationalen Zersetzung eines großen Teiles der Judenheit in der Diaspora. Und da die Assimilation, dynamisch genommen, ihr Ende im Untergange erblicken muß, so muß der religiöse Liberalismus, wenn er sich mit der Assimilation solidarisch erklärt, den gleichen Weg nehmen. Anders jedoch, wenn er seine Aufgabe richtig erfassen wird; als religiöse Erneuerung eines in seinem Bestande gesicherten jüdischen Volkstums. Will der religiöse Liberalismus ernstlich nicht nur Vergangenheit, sondern auch Zukunft, dann müßte er die jüdisch-nationale Renaissance bejahen. Das ist s e i n e Schicksalsfrage.

m. w.

Der Fraktionszwang

Von Justizrat Dr. Max Feuchtwanger

Liber heißt „frei". Das lernen unsere Buben, wenn sie das erste Jahr im Gymnasium sitzen. Liberalismus als politische Richtung verlangt also das Eintreten für die Freiheit des einzelnen wie der Allgemeinheit. Diese Forderung dürfte wohl unbestritten sein. Man sollte demnach meinen, daß sie auch die Richtlinie für die praktische Betätigung der Liberalen in den jüdischen Gemeindestuben abgibt. Ein Prüfstein dafür ist die Einstellung der liberalen Fraktionen zur jüdischen Schule. Die wenigsten liberalen Väter werden den Wunsch haben, ihre Kinder in eine jüdische Schule zu schicken, und doch werden in sehr vielen Gemeinden mit liberalen Mehrheiten jüdische Schulen unterhalten; wir nennen beispielsweise Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Leipzig, Essen. Die dortigen Liberalen sind nämlich insofern wirklich liberal, als sie den orthodoxen und zionistischen Minderheiten das Recht zugestehen, ihren Kindern die Erziehung angedeihen zu lassen, welche sie für die wünschenswerte halten; und da die Erziehung in gleicher Weise wie auf dem Elternhaus, so auch auf der Schule beruht, so haben sie jüdische Volks- und Mittelschulen errichtet. Nicht so die Münchner Liberalen, die sich augenscheinlich als die Hüter des wahren Liberalismus in der deutschen Judenheit betrachten. Die gemeindlichen Vertretungskörper haben ein Gesuch des Vereins Ohel Jakob, welches lediglich die Gewährung einer Hypothek für den Ausbau der von ihm unterhaltenen, allgemein als mustergültig anerkannten Volksschule erbat, abgelehnt. Warum? Die liberale Mehrheit erklärte, daß durch den Besuch einer jüdischen Volksschule die staatsbürgerliche Erziehung der Kinder gefährdet werde. Ihr Redner, Herr Justizrat Dr. Adolf Strauß, hat dies ausgeführt und beigefügt, daß der ablehnende Beschluß in seiner Fraktion einstimmig gefaßt worden sei. Nun haben wir allerdings durch einige weniger „zielbewußte" Fraktionsmitglieder erfahren, daß letzteres nicht zutreffend ist. Vielleicht erklärt es sich daraus, daß die entscheidende Sitzung von liberaler Seite sehr schwach besucht war.

Die Mehrheit der liberalen Fraktionsmitglieder hält es also nicht für ein Gebot des Liberalismus, den nichtliberalen Minderheiten der Gemeinde für ihre Kinder eine Erziehungsmöglichkeit nach ihrer Einstellung zu geben. Nun hätten aber doch schließlich die anders gesinnten Fraktionsmitglieder ihrer abweichenden Anschauung durch ihre Abstimmung Ausdruck geben können? Wer dies glaubt, der weiß nicht, welch stramme Zucht in der Fraktion gehalten wird. Fraktionszwang! Die Münchner liberale Fraktion gesteht auch ihren einzelnen Mitgliedern nicht die Freiheit zu, eine von der Mehrheit nicht geteilte Meinung bei der Abstimmung zu vertreten. Nachdem die Folgen dieses Zwanges sich schon wiederholt gezeigt haben, wir möchten fast sagen, sich ständig zeigen, lohnt es sich wohl, zur Frage des Fraktionszwangs einmal Stellung zu nehmen.

Es liegt uns ferne, die Berechtigung des Fraktionszwanges völlig verneinen zu wollen. Es kann Fragen geben, auf welche es vom Standpunkt der Parteizugehörigkeit nur eine Antwort gibt, so daß ein Parteimitglied, welches eine andere Antwort geben will, sich damit selbst außerhalb der Partei stellt. In solchen Fällen ist ein Fraktionszwang berechtigt. Er wird aber wohl unnötig sein, wenn die Partei nur solche Kandidaten aufstellt, die geistig in ihr verwurzelt sind. Im übrigen hat die Zusammenarbeit in den Gemeindestuben der Einheitsgemeinden es mit sich gebracht, daß solche Fragen kaum jemals zur Behandlung kommen. Um solche parteigrundsätzliche Fragen handelt es sich eben nicht. Es handelt sich hier darum, daß von der liberalen Fraktion gegenüber Anträgen anderer Parteien, welchen man ohne Verletzung von Parteigrundsätzen zustimmen könnte, Abstimmungszwang ausgeübt wird, sei es, weil man deren Charakter verkennt (siehe Schulfrage), sei es, daß man nach außen hin auf jeden Fall als geschlossene Partei erscheinen möchte. Ein solcher Zwang ist verwerflich, denn er ist schädlich für die Gemeinde, deren Wohl jede Fraktion und jedes Fraktionsmitglied zu fördern verpflichtet ist; er ist unklug, weil er die Partei selbst schädigt.

Wir sagen: er schädigt die Gemeinde. Nach der Gemeindesatzung haben wir einen Vorstand von 10, eine Vertretung von 24 Mitgliedern. Soviel Mitglieder, soviel Beratende, soviel Stimmberechtigte nicht nur, sondern auch Stimmverpflichtete. Fraktionszwang üben, heißt Stimmen verschwinden lassen; Stimmen verschwinden lassen von Personen, deren Befähigung, in gemeindlichen Angelegenheiten mitzureden, die Wähler durch ihre Wahl anerkannt haben, und denen sie durch die Wahl Auftrag gegeben haben, ihre Befähigung in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Der Fraktionszwang bedeutet also ein Unrecht gegenüber den Wählern und ein Unrecht gegenüber der Gemeinde. Er schafft eine Mehrheit für oder gegen einen Antrag, der bei Zuzählung der liberalen Fraktionsminderheit zu den orthodoxen und zionistischen Stimmen vielleicht anders verbeschieden worden wäre.

Der Fraktionszwang ist aber auch vom Standpunkt der eigenen Partei aus unklug. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die liberale Partei trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit immer schwere Not hat, ihre Kandidatenliste aufzustellen. Sie wird noch weniger wirklich selbständig denkende Männer und Frauen bereit finden, ein Amt anzunehmen, wenn diese wissen, daß sie in der Fraktion jede Selbständigkeit verlieren; und wenn sie solche wirklich gewinnt, dann werden diese bald jede Freude zur Mitarbeit in einer Fraktion verlieren, in der sie nur Nummern, keine Persönlichkeiten sind. Die böse Welt behauptet zwar schon, daß es den paar liberalen Führern gar nicht um solche Persönlichkeiten zu tun ist, die mit Entschiedenheit eine eigene Meinung vertreten. Wir können dies nicht glauben und nicht wünschen; denn wir arbeiten gerne zusammen, auch mit den Angehörigen einer anderen Richtung, wenn wir nur wissen, daß sie gleich uns mit einer aus jüdischem Herzen stammenden, ehrlichen Überzeugung die friedliche Entwicklung unserer Gemeinde zu fördern bestrebt sind.

* * *

Wie wir hören, hat inzwischen der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden dem Verein Ohel Jakob ein Darlehen gewährt, so daß mit dem Ausbau der Schule bereits begonnen werden konnte.

Die Arbeiterinternationale und die Palästinaarbeit

Brüssel, 10. August. (JTA.) Am Donnerstag, dem 9. August, abends, wurde in Brüssel im Zusammenhang mit dem hier tagenden Kongreß der sozialistischen Internationale die bereits angekündigte Palästinakonferenz abgehalten. Der vom deutschen sozialistischen Führer, Eduard Bernstein, dem Führer der französischen Sozialisten, Leon Blum, dem Sekretär der britischen Arbeiterpartei, Arthur Henderson, und dem Führer der belgischen Sozialisten, Emile Vandervelde, unterschriebenen Einladung folgten etwa 40 führende Persönlichkeiten der Zweiten Internationale.

Emile Vandervelde, der den Vorsitz führte, hielt einen Vortrag über „Die jüdische Arbeit in Palästina“ und das das letzte Kapitel seines demnächst erscheinenden Buches „Ein Marxist in Palästina“ vor, in welchem er seine in Palästina empfangenen Eindrücke in markanten Worten widergibt. Er ergänzte diese Vorlesung durch eine eingehende Schilderung des jüdischen Aufbaus in Palästina und wies darauf hin, daß die Arbeiterschaft in diesem Aufbau eine wichtige Rolle spiele. Es bestünden die besten Aussichten auf eine Verbreiterung der Arbeitsmöglichkeiten in diesem jetzt wieder sich emporarbeitenden Lande. Vandervelde berief sich auf die Urteile der Experten von Weltruf, die Palästina als Aufbauland anerkennen und ihm eine gute Zukunft voraussagen. Er sprach in begeisternden Worten über die wunderbaren Leistungen der jüdischen Arbeiterschaft und wandte sich dann gegen gewisse Stellen in dem Bericht der Joint-Palestine-Survey-Commission, die diese Leistungen nicht nach Gebühr anerkenne. Angesichts gewisser kapitalistischer Tendenzen in diesem Berichte, schloß Vandervelde, ist es erst recht Pflicht der Internationale, das Arbeiterwerk in Palästina zu fördern und die Positionen der Arbeiterschaft zu stützen.

Nach Vandervelde, dessen Ansprache mit größter Aufmerksamkeit angehört wurde, sprach der Führer der Poale Zion, S. Kaplansky. Er führte aus: in früheren Jahren pflegten die Vertreter der Poale Zion zu den Kongressen der Internationale zu kommen, um gegen Unrecht zu protestieren. Jetzt kommen sie, um von ihren Leistungen, ihren Bestrebungen und ihren Hoffnungen zu sprechen. Heute steht die jüdische Arbeiterschaft an der Front der Arbeit, einer schweren verantwortungsvollen Arbeit, die die Hilfe der Arbeiter-Internationale in vollem Maße verdient.

Der Poale-Zionist M. Jarblum entwickelte das Programm des zu gründenden Palästina-Komitees der Internationale. Vandervelde brachte sodann eine Resolution ein, die ungefähr besagt: Die Leistungen der neuen jüdischen Gemeinschaft in Palästina werden anerkannt, insofern sie auf dem Prinzip der Arbeit, der sozialistischen Umformung und der internationalen Solidarität beruhen; diese Arbeit verdient die Unterstützung und Förderung seitens aller Sozialisten. Die Versammlung wählt ein Komitee, das sich ausschließlich aus Sozialisten zusammensetzt und das einen dauernden Kontakt mit dem Poale Zion als den Vertretern der palästinischen Arbeiterschaft unterhält. Das Komitee wird regelmäßig die Internationale über seine Arbeiten sowie über die Fortschritte der palästinischen Arbeiterschaft auf dem laufenden halten.

Die Resolution fand einstimmig Annahme, die Konferenz schloß in einer feierlichen Stimmung.

Der von der Konferenz gewählte Exekutivausschuß des Palästinakomitees setzt sich aus den folgenden Persönlichkeiten zusammen: Eduard Bernstein, Dr. Breitscheid, Reichskanzler Hermann Müller und Reichstagspräsident Paul Loebe (Deutschland), Emile Vandervelde, Senator de Brouckere und Camille Huysmans (Belgien), George Lansbury, Colonel Josiah Wedgwood und Arthur Henderson (England), Jean Longuet, Leon Blum, Renaudel (Frankreich), Turati (Italien), Shipliakoff (Vereinigte Staaten), der Präsident der Internationalen Gewerkschaften, Oudegeest (Holland), Tschernow und Zeretelli (Georgien).

Sitz des Komitees wird Brüssel sein. Als Sekretäre werden fungieren Pierard und Jarblum.

Der Palästinakonferenz gingen aus verschiedenen Ländern Begrüßungen zu, so u. a. vom Chefredakteur der Neuyorker jüdischen sozialdemokratischen Tageszeitung „Vorwärts“, Ab. Kahan, Oberst Kenworthy, Shipliakoff, Schloßberg, Tawney u. a.

Die Kolonien-Resolution des Kongresses der Internationale und Palästina

Brüssel, 12. August. (JTA.) Lord Olivier, der vor dem Kongreß der Zweiten Internationale den Bericht der Kolonienkommission erstattete und die Resolution zugunsten der Kolonialländer und Völker einbrachte, erklärte in einem Referat, Palästina sei in die Resolution betreffend die Kolonien nicht eingeschlossen, weil Palästina nicht Kolonialland ist. Es bestehe mit Bezug auf dieses Land ein Mandat, welches genügende Garantien zum Schutz für die Rechte der Bevölkerung bietet.

Der zweite Kongreß des Weltverbandes der jüdischen Jugend

Straßburg, 8. August. (JTA.) Im Hause des staatlichen Konservatoriums wurde am 5. August der zweite Kongreß des Weltverbandes der jüdischen Jugend eröffnet. Die Präsidentschaftstribüne nahmen ein der Präsident des Weltverbandes, Aimé Palliere, Frau Yvonne Netter, Großrabbiner Schwarz, der Präsident der jüdischen Gemeinde, Lazare Blum, der Präsident der Straßburger Zionistischen Organisation, Robert Levy-Dreyfus. Anwesend waren der Präfekt des Niederrheins, Kuntz, der zweite Bürgermeister von Straßburg, Maegeln, u. v. a.

Aimé Palliere führt in seiner Eröffnungsrede aus: Zur Zeit des ersten Kongresses des Verbandes, der 1926 stattfand, befand sich unsere Organisation noch in der ersten Entwicklung, heute zählen wir bereits 23 Gruppen und 12 assoziierte Vereine. Wir haben unseren zweiten Kongreß nach Straßburg einberufen, weil die starke jüdische Gemeinde dieser Stadt für uns das Fenster nach Mittel- und Osteuropa ist. Unser Bestreben ist es, auch in diese Länder einzudringen und die Jugend für den Dienst an der jüdischen Wiedergeburt zu gewinnen. Unser Verband ist die einzige jüdische Vereinigung, die dem Weltbund der Jugend, der sich um den Weltvölkerbund gruppiert, angeschlossen ist. Wir sind eingeladen worden, Delegierte zum Friedensweltkongreß der Jugend, der in einigen Tagen in Eerde (Holland) stattfinden wird, zu entsenden. Unser Verband sieht in dem Judentum nicht allein eine Konfession, sondern er stützt sich auf das Grundprinzip der Einheit des jüdischen Volkes. Die große Geschichte des Judentums ist nie unterbrochen worden, sondern setzt sich als Volksgeschichte bis in unsere Tage fort. Wir wollen dieser Geschichte neue gehaltvolle Seiten hinzufügen.

Während des Kongresses von 1926 wurde hauptsächlich über unsere Stellung zum Zionismus debattiert. Aber ebenso wie man das Judentum nicht erschöpft, wenn man es als nur religiöse Gemeinschaft anspricht, ebensowenig wird man ihm gerecht, wenn man es mit Zionismus identifiziert; die hundertjährigen Aspirationen des Judentums auf Wiedererrichtung seines Nationalheims auf dem Boden seiner Väter sind mehr als eine parteiisch gebundene Aspiration. Unsere Organisation ist etwas von der zionistischen Organisation ganz Verschiedenes; unsere Mitglieder sind auch keineswegs verpflichtet, der zionistischen Organisation anzugehören. Was aber den Aufbau des jüdischen Nationalheims in Palästina betrifft, so machen es uns unsere Auffassung vom Judentum und unsere Einstellung zu den gegenwärtigen jüdischen Problemen zu einer Pflicht des Gewissens, diesem Wiederaufbau unsere Kräfte zu weihen. Deshalb haben wir die Arbeit für den Keren Kajemeth in den Kreis unserer Tätigkeiten gezogen. Das Zentralkomitee lädt in diesem Sinne den Kongreß ein, über Mittel zu beraten, wie sich der Verband aktiv und fruchtbar für den Aufbau Palästinas betätigen könne. Unsere Union wird die Gründung eines Jüdischen Hauses in Jerusalem ins Auge fassen und damit unsere Verbundenheit mit dem Boden unserer Väter dokumentieren.

Am Montag, dem 6. August, begann die Sitzung des Kongresess mit einem Tätigkeitsbericht von Aimé Palliere. Es folgten Berichte der Jungmänner- und Jungmädchen-Sektionen. S. Steinberg erstattete den Finanzbericht, der Generalsekretär Charles Nehama gab ein ausführliches Exposé über die organisatorische Arbeit und teilte mit, daß die Staatsbehörden von Marokko die Legalisierung einer Abteilung des Verbandes der jüdischen Jugend in diesem Lande verweigert haben. Herr Meyerkey berichtete über das Organ des Weltverbandes, Chalom", das in französischer Sprache erscheint und mehr als 2000 Abonnenten hat. In der Nachmittagssitzung vom Montag, die unter dem Vorsitz von Jean Schramek stattfand, wurden verschiedene Kommissionen gewählt. Yvonne Netter, Mitglied der Advokatenkammer, hielt einen vielbeachteten Vortrag über „Die Stellung des jungen Mädchens im jüdischen Leben und die Aufgaben der jüdischen Mutter in der Erziehung der neuen Generation". Der kanadische Delegierte Guellbert begrüßte den Kongreß im Namen seiner Gruppe. Alphonse Paccifizi hielt sodann einen Vortrag über „Die Aufgabe der jüdischen Jugend in der heutigen Renaissancebewegung im Judentum".

Zusammenarbeit mit dem Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands

Die Stadt Straßburg gab zu Ehren der Delegierten des Kongresses des Weltverbandes der jüdischen Jugend einen Empfang, der glänzend verlief.

In der Sitzung vom 7. August berichteten die Vertreter der verschiedenen Ländergruppen über die lokale Arbeit.

Rabbiner Dr. Ernst Jacob, als Gastvertreter des „Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands", berichtete über die jüdische Jugendbewegung in Deutschland und hob hervor, daß sein Verband in Fragen des Zionismus und der Religion absolut neutral sei und rein erzieherische Zwecke verfolge. In der Hauptsache wird darnach gestrebt, jüdisches Bewußtsein in der jüdischen Jugend zu wecken.

Präsident Aimé Palliere berichtete seinerseits über die Verhandlungen des Weltverbandes mit dem Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands und erklärte, die Bedingungen des Weltverbandes für eine Zusammenarbeit mit dem deutschen Verbande wären die, daß die neue Föderation in den Fragen des Zionismus und der Religion nicht gleichgültig, sondern positiv eingestellt sei. Er hoffe, es werde sich eine Plattform für eine Zusammenarbeit mit dem deutschen Verbande finden.

Palliere teilte den vorläufigen Text der Leitsätze mit, der als Grundlage für eine solche Zusammenarbeit dienen soll. Die Leitsätze lauten: „Die beiden Parteien sind vorbehaltlich späterer Änderungen seitens der beiderseitigen Leitungen zu dem folgenden Übereinkommen gelangt: Unter absoluter gegenseitiger Achtung der Richtlinien jeder Gesellschaft in Sachen der Religion und des Zionismus wird eine Föderation geschaffen, die möglichst alle großen Organisationen der jüdischen Jugend umfassen soll. Die Ziele dieser Föderation sind: 1. Die Kräfte der jüdischen Jugend sollen als moralischer Faktor in der Menschheit zur Geltung gebracht werden. 2. Die zusammengeschlossenen Gesellschaften werden ihre Erfahrungen, insbesondere im Hinblick auf die Organisationsprobleme, austauschen. 3. Durch Austausch von Rednern und durch andere geeignete Mittel soll die jüdische Jugend in den verschiedenen Ländern über die Lage der Juden in der ganzen Welt auf dem laufenden gehalten werden. Die Vertreter der verbundenen Gesellschaften werden für Ende 1928 eine möglichst zahlreich besuchte Zusammenkunft der Führer der verschiedenen Verbände der jüdischen Jugend vorbereiten. Die Einladungen zu dieser Zusammenkunft werden vom Weltverbande und dem deutschen Verbande gemeinsam versandt werden.

Die Mitteilungen Pallieres über das vorläufige Abkommen mit dem deutschen Verbande machten sichtlich Eindruck auf die Delegierten. J. Schramek wünschte, daß ein gleiches Abkommen mit dem Jugendverbande „Brith hanoar" und mit den großen amerikanischen Jugendverbänden geschlossen werde.

Der Hauptvorstand des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands begrüßt die Zusammenarbeit mit der Union universelle de la Jeunesse Juive

Düsseldorf, 14. August. (JTA.) Am 12. Aug. fand in Düsseldorf die zweite Hauptvorstandssitzung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands in diesem Semester statt. Die Tagung war aus allen Teilen des Reiches gut besucht. Aus dem Situationsbericht, den der erste Vorsitzende, Rabbiner Dr. Hahn (Essen) erstattete, ist zu entnehmen, daß sich die Dresdener Jugendtagung, die in allen jüdischen Lagern einen starken Widerhall gefunden hat, im Verband im Sinne eines vertieften Verbandsbewußtseins und einer gesteigerten Arbeitsfreudigkeit auswirkt. Spiegelbild dieses Tatbestandes sind die letzten Ausgaben des „Jugendbund", der weitverbreiteten Zeitschrift des Verbandes. Die Beziehungen zu den übrigen jüdischen Organisationen gestalten sich, der Bedeutung des Verbandes entsprechend, immer intensiver. Besonders freudig wurde die Nachricht begrüßt, daß es Dr. Jacob (Saarbrücken) auf dem jüdischen Weltjugendkongreß in Straßburg gelungen ist, die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit des Verbandes mit der „Union universelle de la Jeunesse Juive" zu schaffen. — In der sich an das Referat anschließenden Diskussion wurden in eingehender Weise die ideologischen Grundlagen der Bundesarbeit überprüft. Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß eine Formulierung geschaffen werden müsse, die in der Sprache unserer Zeit sagt, was der Verband positiv unter dem Schlagwort „Neutralität" versteht. Die der Versammlung vorliegenden Thesen von Dr. Max Wiener (Berlin) sollen die Grundlage dieser umgehend in Angriff zu nehmenden Erörterung bilden. — An das Finanz- und Organisationsreferat des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes Fritz Schwarzschild (Wiesbaden) schloß sich eine ausgiebige Aussprache über die im Winter zu lösenden Aufgaben an. Es wurde beschlossen, in den Mittelpunkt der kommenden Arbeit: „Die soziale und seelische Not der heutigen Jugend" zu stellen. Daneben sollen die in Dresden aufgestellten Forderungen hinsichtlich der Mitwirkung der Jugend an der in der Gemeinde zu leistenden Arbeit der Verwirklichung nähergeführt werden.

Tagung des Makkabi-Weltverbandes in Brünn

Brünn, 7. August. (JTA.) Der Weltverband der Turn- und Sportvereine „Makkabi", in welchem ungefähr 30 000 sporttreibende junge Juden organisiert sind, hielt am 5. August in Brünn eine Tagung ab, die von Direktor Spiegler (Wien) geleitet wurde. Es waren Vertreter aus Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Rumänien, Polen, Litauen erschienen. Die Landesverbände der Schweiz, Palästinas, Jugoslawiens und Ungarns hatten Begrüßungsschreiben gesandt. Dr. Karl Sonnenfeld (Brünn) erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Makkabi-Weltverbandes. Der im Jahre 1925 begründete Verband, dessen Hauptsitz sich ursprünglich in Wien befand, hatte mit großen organisatorischen Schwierigkeiten zu kämpfen, 1927 wurde die Zentrale nach Brünn verlegt. Der Referent wies auf die Leistungen des Makkabi auf dem Gebiete der körperlichen und sporttechnischen Ertüchtigung der Jugend hin und bezeichnete die kulturelle und nationale Erfassung der Juden als das zentrale Problem der Makkabi-Arbeit. Er forderte demgemäß engsten Anschluß an die Zionistische Organisation. Er betonte die Notwendigkeit, die in palästinischen Kreisen zwischen dem „Poel" und dem „Makkabi" entstandene politische Spaltung zu beseitigen. — Dr. Spiegler (Wien) berichtete über seine Amerikareise. Die amerikanisch-jüdische Turnerschaft lehne einen Anschluß an den Makkabi-Weltverband vorläufig ab, da der Verband ihr nicht genügend fest erscheine. — Nach den Berichten der einzelnen Kreisvertreter begann die allgemeine Aussprache. Da einzelne Vertreter sich gegen den organisatorischen Anschluß an die Zionistische Organisation wenden, wird diese Frage der neuen Leitung zur Behandlung überwiesen. Dr. Földes (Wien) gab Aufschlüsse über die infolge der Hakoah-Krise entstandene Krise der jüdischen Sportbewegung, die dadurch behoben werden könne, daß die Professional-Mannschaft der Hakoah aufgelöst würde.

Die Tagung beschloß, das Zentralsekretariat des Makkabi-Weltverbandes nach Berlin zu verlegen und eine Reorganisationskommission einzusetzen, die für das Jahr 1929 eine Makkabi-Welttagung einzuberufen und gleichzeitig ein Turnfest vorzubereiten haben wird. Ein Antrag, eine Anlehnung an die Bnei-Brith-Logen zu erstreben, wurde abgelehnt. Die Leitung wurde beauftragt, mit dem Kreis Bulgarien, der den Anschluß an die Zionistische Organisation zur Bedingung seines Eintrittes in den Weltverband macht, Verhandlungen zu führen und ferner die Verhältnisse in den palästinischen Makkabi-Kreisen genau zu verfolgen.

Die 30 auswärtigen Delegierten besuchten nach Schluß der Konferenz die Siedlung des tschechoslowakischen Makkabi-Kreises in Blansko bei Brünn.

Die Vier-Millionen-Dollar-Anleihe des Jüdischen Nationalfonds gesichert

Paris, 10. August. (JTA.) Herr Marec Schwarz hat in diesen Tagen in Paris die Verhandlungen mit dem Repräsentanten der Firma Messrs. Kelly & Conders, Herrn Don M. Kelly, über die Durchführung einer Anleihe von vier Millionen Dollar für das jüdische Aufbauwerk in Palästina zum Abschluß gebracht. Wie der JTA. aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, erscheint die Anleihe gesichert; sie wird von der Firma Messrs. Kelly & Conders Mitte September d. J. aufgelegt werden.

Wie schon mitgeteilt, weilte Herr Marec Schwarz vor kurzem in Palästina, wo er mit den Direktoren des Jüdischen Nationalfonds über die Bedingungen der geplanten Anleihe Besprechungen gepflogen hat. Das Direktorium hat den folgenden Bedingungen zugestimmt: Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt innerhalb 20 Jahren, der Zinsendienst beträgt 6,5 Prozent. Die Hälfte des Anleihebetrages fließt dem Jüdischen Nationalfonds für Zwecke des Bodenkauf, die andere Hälfte der Zionistischen Exekutive für Konsolidierungsarbeit in Palästina zu.

Aus der jüdischen Welt

Von der Misrachi-Konferenz in Danzig

Danzig, 13. August. (JTA.) Am 19. August wird im „Schützenhaus" zu Danzig die Weltkonferenz der zionistischen Organisation „Misrachi" eröffnet werden; die Tagungsdauer ist auf vier Tage berechnet. Es hat sich ein Empfangskomitee gebildet, dem der Präsident der Danziger Jüdischen Gemeinde, Justizrat Fabian, Bankdirektor Heidenfeld, Rabbiner Segalowitsch, der Präsident der Zionistischen Organisation von Danzig, Dr. Segall und Rabbiner Hein aus Zoppot angehören. Die diplomatischen und konsularischen Vertreter im Freistaat und der Kommissar des Völkerbundes wurden zu der Eröffnungssitzung eingeladen.

Man erwartet das Eintreffen von etwa 150 Delegierten aus Palästina, Polen, England, Deutschland, Belgien, Litauen, Lettland und anderen europäischen Ländern. Eine besonders hohe Zahl von Delegierten wird diesmal aus Amerika erwartet. Der Generalsekretär des Welt-Misrachi, Herr Brzeszinsky, ist aus Palästina bereits in Danzig eingetroffen. Im Zusammenhang mit der Weltkon-

ferenz haben sich in verschiedenen Ländern Misrachi-Landesgruppen, wo solche noch nicht bestanden, konstituiert.

Der Weltkonferenz des Misrachi vorausgehen werden in Danzig Konferenzen der dem Misrachi angeschlossenen Organisationen „Zeire Misrachi" und „Hapoel Hamisrachi".

Rundfunkvortrag aus Anlaß der jüdisch-liberalen Weltkonferenz

Berlin, 12. August. (JTA.) Aus Anlaß der am 18. August in Berlin zusammentretenden Delegiertentagung des „Weltverbandes für religiös-liberales Judentum" veranstaltet die Funkstunde am Mittwoch, dem 15. August, abends 7.30 Uhr, einen Rundfunkvortrag auf dem Berliner Sender, Wellenlänge 483,9. George Götz, der Generalsekretär der deutschen Vereinigung für das liberale Judentum e. V., wird über „Liberales Judentum" sprechen und dabei insbesondere Bestrebungen der Jetztzeit aufzeigen.

Besetzung von Rabbinerstellen

Oppeln, 10. August. (JTA.) Die durch den Tod des Rabbiners Dr. Braunschweiger vakant gewordene Rabbinerstelle in Oppeln ist mit Dr. Lothar Lubasch, bisher Rabbiner in Hamburg, besetzt worden. Dr. Lubasch genießt namentlich als Pädagoge einen außerordentlichen Ruf. Er gehört dem Kartell jüdischer Verbindungen an.

Der interimistische Verweser des Rabbinats in Oppeln, Herr Dr. Philipp, hat einem Ruf nach Elberfeld als zweiter Rabbiner Folge geleistet.

Der Redakteur des Frankfurter Hitlerorgans wegen Beleidigung des Rabbiners Dr. Salzberger zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt

Frankfurt a. M., 8. August. (JTA.) Der verantwortliche Redakteur der völkischen Wochenschrift „Der Frankfurter Beobachter", Leopold Gutterer, hatte die Tatsache, daß im Mai bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals auf dem Sachsenhausener Friedhof neben den Geistlichen der beiden christlichen Konfessionen auch der Rabbiner Dr. Salzberger gesprochen hatte, zum Anlaß genommen, diesen auf das schwerste zu beleidigen. In dem gleichen Artikel ließ sich Gutterer gröbliche Beschimpfungen der Reichsfarben zuschulden kommen. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte den völkischen Redakteur wegen öffentlicher Beleidigung und Vergehens gegen § 8, Abs. 2 des Republik-Schutzgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte niemals Frontsoldat gewesen sei, sondern zu Beginn des Krieges noch in der Quarta gesessen habe, während Rabbiner Dr. Salzberger als freiwilliger Feldgeistlicher an der Front das Seelsorgeramt ausübte.

Strafversetzung des antisemitischen Landgerichtsrats Gellin

Breslau, 9. August. (JTA.) Der Disziplinarsenat des Oberlandesgerichts Breslau verhandelte heute in öffentlicher Sitzung gegen Landgerichtsrat Gellin, einen getauften Juden, der, wie erinnerlich, im März d. J. wegen öffentlicher Beleidigung des demokratischen Abgeordneten Herrmann und unflätiger antisemitischer Äußerungen in einem öffentlichen Lokal, sowie auch wegen beleidigender Äußerungen gegen die republikanische Regierung zu RM. 500.— Geldstrafe verurteilt worden war. Der Staatsanwalt beantragte Dienstentlassung, weil sich Gellin durch sein Verhalten als Richter unmöglich gemacht habe. Der Senat erkannte auf Strafversetzung und RM. 300.— Geldbuße.

(Wieder einmal ein merkwürdig mildes Urteil, noch dazu gegen einen Mann, der den Schutz des § 51 StGB. für sich in Anspruch genommen hat. Man bedenke, ein amtierender Richter, der, wenn auch nur zeitweise, unzurechnungsfähig war! D. Red.)

Die Synagoge in Mährisch-Ostrau abgebrannt

Brünn, 12. August. (JTA.) Am Freitag, dem 10. August, nachmittags, entstand infolge eines Kurzschlusses in der elektrischen Leitung in der Synagoge zu Mährisch-Ostrau ein Brand, der schnell um sich griff, den ganzen Dachstuhl und einen großen Teil des Inneren des Gebäudes einäscherte. Durch das geistesgegenwärtige Eingreifen des Tempeldieners konnten die Thorarollen und die Geräte gerettet werden. Der durch den Brand entstandene Schaden ist sehr bedeutend, ist aber durch Versicherung gedeckt. Die Synagoge in Mährisch-Ostrau war eines der prunkvollsten Synagogengebäude in der Tschechoslowakei.

Juden auf dem Esperanto-Weltkongreß in Antwerpen — Eine Predigt in Esperanto

Antwerpen, 7. August. (JTA.) 50 jüdische Delegierte aus verschiedenen Ländern nehmen an dem gegenwärtig in Antwerpen tagenden Weltkongreß der Esperantisten teil. Zu Ehren der jüdischen Delegierten wurde in der Antwerpener Hauptsynagoge ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Rabbiner Saphra aus Annaberg in Deutschland hielt die Predigt in Esperanto. In der Eröffnungssitzung des Kongresses begrüßte Leiserovitz aus Lodz den Kongreß im Namen der jüdischen Gruppe. Der Kongreß brachte dem Bruder und der Tochter des Esperanto-Schöpfers Dr. Zamenhof, der bekanntlich Jude war, eine Ovation dar.

Das Palästinamandat vor dem Völkerbundrat

Genf, 7. August. (JTA.) Am 30. August, kurz vor der Eröffnung der neunten Plenarversammlung des Völkerbundes, beginnt die 51. Session des Völkerbundrates, die sich u. a. auch mit Mandats- und Minderheitenfragen zu beschäftigen haben wird. Der Rat wird den Bericht der ständigen Mandatskommission über ihre 13. Session, die vom 12. bis 29. Juni d. J. stattgefunden hat, und in der auch das Palästinamandat behandelt wurde, zu bestätigen haben.

Der Weltkongreß der Studentenschaft und die jüdischen Studenten

Paris, 12. August. (JTA.) Am 10. August wurde im großen Saal der Pariser Sorbonne in Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik der 10. Kongreß des Weltverbandes der Studentenschaft eröffnet. Da die Delegationen nach Ländern zusammengesetzt sind, haben die jüdischen Studenten als solche keine Vertretung auf dem Kongreß. Der Generalsekretär der vereinigten jüdischen Studentenschaft Frankreichs, Mandel, wandte sich an den Präsidenten des Organisationskomitees des Kongresses, G. Antebi, mit dem Ersuchen, Vertretern der jüdischen Studentenschaft das Recht auf Beteiligung an dem Kongreß mit beratender Stimme zu gewähren, wie dies schon anläßlich des 1927 in Warschau stattgefundenen neunten Studenten-Weltkongresses der Fall war. Herr Antébi erklärte aber, daß die Statuten der Weltkonföderation einen solchen Fall nicht vorsehen und er dieses Verlangen zurückweisen müsse. Auf die Frage Mandels, ob die Frage des Numerus clausus auf dem diesjährigen Kongresse diskutiert werden wird, erwiderte Antébi, daß jede politische Frage von der Erörterung ausgeschlossen bleiben müsse. Er fügte hinzu, wenn gewisse Studentengruppen die Frage des Numerus clausus in Rumänien oder Ungarn zur Diskussion stellen sollten, so werde es sich nicht vermeiden lassen, daß seitens der rumänischen Studenten die Frage der flämischen Sprache in Belgien aufgeworfen werde. — Die jüdischen Studentenvereine in Paris wollen sich mit diesem Bescheid des Herrn Antébi nicht zufrieden geben; sie sind entschlossen, Mittel und Wege zu finden, daß die Frage des Numerus clausus von dem Weltkongreß der Studentenschaft doch erörtert werde.

Graf Klebelsberg ein Werkzeug der Reaktion

Berlin, 8. August. (JTA.) Der Budapester Korrespondent der „Vossischen Zeitung", Bruno Heilig, bespricht die neueste Maßnahme des ungarischen Kultusministers Grafen Klebelsberg, der das seit Jahren unverändert gebliebene Kontingent der Hochschulplätze für das nächste Schuljahr um weitere 30 v. H. herabgesetzt hat. Die Einschränkung der Zahlen der Hochschulplätze, schreibt Heilig, wurde Klebelsberg von der Reaktion aufgezwungen. Man könnte es ihm als einen schweren politischen Charakterfehler anmerken, daß er im Dienste dieser Reaktion bleibt. Er mag schwere innere Kämpfe durchzukämpfen haben. Das wissenschaftliche Niveau der Hochschulen sinkt, wie Klebelsberg selbst festgestellt hat, in katastrophaler Weise. Die Hochschüler sind politisch organisiert. Ihr Führer ist Graf Paul Teleki, dieser reaktionärste unter allen ungarischen Reaktionären. Die neue Einschränkung der Hörerzahl hat auch politische Ziele. Bisher wirkte sich der Numerus clausus nur gegen die Juden aus, in Zukunft werden auch nicht alle Nichtjuden Aufnahme an den Hochschulen finden. Der Paragraph des Gesetzes, der auch die Untersuchung der Bewerber um Hochschulplätze auf ihre „nationale Verläßlichkeit", also auf ihre politische Art, vorschreibt und dazu noch die Einschränkung der Hörerzahl um ein Drittel, macht jetzt für alle das Recht, zu lernen, zu einer besonderen Vergünstigung. Heilig schließt: „Schade um das ungarische Volk, das, als es sich noch einigermaßen frei entwickeln durfte, der Kulturwelt aus seinem unerschöpflichen Schatz an Talenten Männer allergrößten Formats zu liefern imstande war."

Legalisierung der kulturellen und medizinischen Tätigkeit des Hilfsvereins in Rußland — Ein Abkommen mit der Regierung

Moskau, 7. August. (JTA.) Die Regierungskommission für Landansiedlung und Industrealisierung der Juden in Rußland „Komzet" teilt mit, daß dem Hilfsverein der deutschen Juden in Berlin amtlicherseits die Befugnis zur Ausübung einer kulturellen und medizinischen Hilfsarbeit in den jüdischen Kolonien der Sowjetunion erteilt worden ist. Mit dem Hilfsverein wird ein diesbezügliches besonderes Abkommen getroffen werden.

(Wie erinnerlich, hat der Generalsekretär des Hilfsvereins, Dr. Mark Wischnitzer, in der Jahresversammlung des Hilfsvereins im März d. J. ein ausführliches Programm der medizinisch-hygienischen und kulturellen Hilfstätigkeit in den jüdischen Kolonien Rußlands entwickelt und dargelegt, daß mit diesem Werke der Hilfsverein seine seit dem Kriege unterbrochene Hilfstätigkeit zugunsten der Juden in Rußland wieder aufnehmen wird. Mit der Wiederaufnahme dieser Arbeit wird der letzte Wunsch des verstorbenen Dr. Paul Nathan erfüllt werden.)

Proklamierung eines jüdischen Verwaltungsrayons in Zaporoschje

Moskau, 7. August. (JTA.) Außer dem in der Ukraine bereits bestehenden autonomen jüdischen Verwaltungsrayon mit dem Hauptsitz Kalinindorf (früher Sede Menucha) wird demnächst in dem Distrikt Zaporoschje, wo sich alte und neue JCA-Kolonien befinden, ein zweiter jüdischer Verwaltungsrayon proklamiert werden, der 54 Siedlungen (37 jüdische, 15 ukrainische und zwei deutsche) umfaßt. Der Rayon wird 3651 jüdische, 935 ukrainische und 82 deutsche Bauerngehöfte einschließen. Die jüdische Bevölkerung wird 72 Prozent

der allgemeinen Bevölkerung betragen. Der Kreis, sowjet hat der Einrichtung des jüdischen Rayons bereits zugestimmt. Die Proklamation hat sich infolge der Mißernte, die die Stimmung unter den jüdischen Kolonisten herabgedrückt hat, verzögert, wird aber in kurzer Zeit erfolgen.

Besserung der Lage in Bir-Bidschan

Moskau, 9. August. (JTA.) Wie der Ozet-Vertreter in Bir-Bidschan telegraphiert, ist der Höhepunkt der Überschwemmungskatastrophe in Bir-Bidschan überschritten. Auf den Feldern der jüdischen Kolonisten konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Lagerhäuser von Ozet haben keinen Schaden gelitten. Der Gesamtschaden, den die jüdischen Kolonisten erlitten haben, beträgt 40 000 Rubel.

2 600 945 Juden in der Sowjetunion

Moskau, 7. August. (JTA.) Nach der soeben veröffentlichten neuesten Statistik leben in den Ländern der Sowjetunion 2 600 945 Juden. Seit 1897, also in einer Periode von drei Jahrzehnten, hat sich die jüdische Bevölkerung in den genannten Ländern um kaum 4 Prozent erhöht, während der allgemeine Bevölkerungszuwachs fast 40 Prozent beträgt. Dies erklärt sich daraus, daß zahlreiche Juden in den letzten Jahrzehnten nach Amerika und Palästina abgewandert waren. Von 1897 bis 1923 z. B. wanderten 550 000 Juden nach Amerika, 18 000 nach Palästina, 31 000 nach anderen Ländern aus. Bei diesen Zählungen sind die Juden in den jetzt selbständig gewordenen Gebieten Polen, Lettland, Litauen usw. nicht berücksichtigt worden.

Rekruten der Roten Armee veranstalten einen Pogrom — Das Organ der Jung-Kommunisten gegen Verheimlichung

Moskau, 12. August. (JTA.) Das Moskauer Organ der Jung-Kommunisten „Komsomolskaja Prawda" berichtet, daß 60 Rekruten der Roten Armee aus dem Städtchen Welika-Luki in betrunkenem Zustande einen Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung in Mohilew veranstaltet haben. Diese zukünftigen Soldaten der Roten Armee, schreibt die Zeitung, haben noch in den Eisenbahnwagen auf dem Wege nach Mohilew Huligan-Taten vollbracht. Bei der Ankunft in Mohilew stürmten sie sofort ein jüdisches Wurstgeschäft und mißhandelten den Besitzer in brutalster Weise. Dann zerstörten sie ein jüdisches Hutgeschäft. Einen jüdischen Kürschnermeister peinigten sie in der unerhörtesten Weise und warfen seine Pelzmützen in eine Jauchegrube. Später stürmten sie die Straßenbahnwagen und warfen alle jüdischen Fahrgäste hinaus. Jüdische Straßenpassanten wurden brutal mißhandelt, die gesamte jüdische Bevölkerung terrorisiert. Darauf zerstörten sie die Inneneinrichtung eines Arbeiterklubs. Dann stürmten sie den Bahnhof und wollten der Bahnwache das Gewehr entreißen, um sich bewaffnet gegen die jüdische Bevölkerung zu wenden. Endlich traf eine Abteilung Miliz ein, die die Rekruten-Huligans umzingelte und abführte.

„Komsomolskaja Prawda" tadelt es, daß die Mohilewer kommunistische Organisation versucht hat, den peinlichen Vorfall totzuschweigen und daß die kommunistische Zeitung von Weliko-Luki, „Nasch Putj", sich geweigert hat, einen Bericht über denselben abzudrucken. „Komsomolskaja Prawda" hat es für notwendig befunden, einen speziellen Korrespondenten nach Mohilew zu entsenden, der die Angelegenheit untersucht hat. Die Zeitung fordert strengste Bestrafung aller Schuldigen. Auch sollen die Leiter der kommunistischen Organisation in Mohilew und Weliko-Luki, sowie der Redakteur von „Nasch Putj" wegen des Totschweigens der Angelegenheit zur Verantwortung gezogen werden.

Erklärung des Außenministers Brasiliens über Palästina

Rio de Janeiro, 10. August. (JTA.) Der Außenminister von Brasilien, Octavio Mangabeiro, empfing den Vertreter der zionistischen Exekutive und des Keren Hajessod, Ettinger, und gab ihm gegenüber seinem warmen Interesse für das jüdische Werk in Palästina Ausdruck. Die brasilianische Regierung, sagte er, hege herzliche Sympathie für die nationale jüdische Bewegung; obwohl Brasilien gegenwärtig dem Völkerbund nicht angehört, wird die Regierung der Republik Brasi-

lien auch weiterhin gegenüber dem Aufbau des Nationalheims in Palästina eine freundschaftliche Haltung einnehmen.

Bau einer großen Petroleum-Raffinierie in Haifa

Berlin, 8. August. (JTA.) Nach einer Meldung aus Haifa will die Royal Dutch, nachdem der projektierte Ausbau des Hafens durchgeführt werden soll, dort eine große Petroleum-Raffinerie errichten. Die Gesellschaft hat bereits umfangreiches Gelände in unmittelbarer Nähe des Hafens angekauft.

„B. Z. am Mittag" schreibt dazu: „Für den Royal Dutch wird es sich darum handeln, in Haifa Mossul-Petroleum zu verarbeiten. Voraussetzung hierfür ist der Bau einer Röhrenleitung vom Mossulgebiet bis zum Hafen, von einer Länge von etwa 500 bis 600 Kilometer. Die Franzosen, die auf die Mossul-Konzessionen große Pläne setzten, werden durch den Beschluß der Royal Dutch in den Hintergrund gedrängt."

Die Verlegung des palästinischen Eisenbahnknotenpunkts von Ludd nach Tel-Awiw verschoben

Jerusalem, 9. August. (JTA.) Die Regierung Palästinas hat der Jaffaer Handelskammer offiziell mitgeteilt, daß die Verlegung des palästinischen Eisenbahnknotenpunktes von Ludd nach Tel-Awiw, die geplant war, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. — Noch im Jahre 1925 hat Sir Herbert Samuel, der damals Oberkommissar von Palästina war, eine Kommission eingesetzt, die darüber zu beraten haben sollte, ob eine Verlegung des Eisenbahnknotenpunktes von Ludd nach Tel-Awiw zu empfehlen sei. Die Kommission, der die Leiter der verschiedenen Regierungsdepartements, die Bürgermeister und die Präsidenten der Handelskammern von Jaffa und Tel-Awiw angehörten, hat sich zu der Frage der Verlegung positiv geäußert. Die Bevölkerung von Jaffa und Tel-Awiw wünscht die Verlegung als teilweises Äquivalent dafür, daß der Palästina-Hafen in Haifa, statt in Jaffa, gebaut wird. Der Entschluß der Regierung, die Verlegung des Knotenpunktes der Kantara-Haifa- und Jaffa-Jerusalem-Eisenbahnlinien von Ludd nach Tel-Awiw auf unbestimmte Zeit zu verschieben, hat Enttäuschung hervorgerufen.

Feuilleton

Aus dem Testament des Vaters Rosenthal

Von Vojtech Rakous

...und meine Seele empfehle ich selbstverständlich dem Herrn droben, an den ich stets für alle Fälle geglaubt und dessen ich mich bei jeder Gelegenheit aufopfernd angenommen habe. Was meine irdische Hülle anbelangt, wünsche ich nicht, daß sie verbrannt werde. Nicht etwa deswegen, weil mir Wärme unangenehm wäre, ein alter Mensch kann es nie warm genug haben, und du, mein Sohn, weißt, daß es im Winter meine liebste Beschäftigung war, im Ofen zuzulegen, wiewohl deine gute Mutter — Gott erhalte sie bei Gesundheit — immer sehr lebhaft dagegen protestiert hat. Aber ich wünsche deswegen nicht verbrannt zu werden, damit meiner Asche wegen keine Schwierigkeiten entstehen. Ich weiß zwar, daß ihr die Urne mit meiner Asche auf den ehrenvollsten Platz in der Hauswirtschaft stellen würdet, vielleicht sogar auf die Kredenz neben die blaugeblümten Teetassen, aber — du kennst ja die Mutter. Du weißt, wie eifrig sie jeden Freitig alles in der Wohnung abstaubt und insbesondere die Gegenstände auf der Kredenz. Und wie sehr sie dabei auf den überflüssigen Krempel schimpft, der sich ihr im Laufe der dreißig Jahre auf der Kredenz angehäuft hat und den sie jeden Freitag abstauben muß, obzwar sie am liebsten alles hinausschmeißen würde... Und jetzt würde man ihr zu alledem noch eine neue Scherbe auf die Kredenz bringen... Nein, ich will nicht verbrannt werden. Bestatte mich lieber nach der alten Mode auf unserem alten, ländlichen Familienfriedhof im böhmisch-mährischen Hügelland, den im Winter der unberührte Schnee mit einer einzigen strahlenden Decke hüllt, und wo es im Sommer so märchenhaft schön ist. Die blühenden Linden duften dort betäubend, das nie gemähte Gras wächst unglaublich hoch und die alten Bäume des grauen Waldes, der eng an den Friedhof grenzt, schauen neugierig auf die gesenkten Gräber über die eingestürzte Friedhofsmauer. Hier ist sogar für den Lebenden gut sein. Und wo du hinblickst, lauter Verwandte: Großvater, Großmutter, Onkel, Tante, Kusin... ja, selbst Verwandte, von denen du im Leben nie gehört hast, und die hier in Frieden einhundert, zweihundert Jahre ruhen. Daß deine Mutter jeden Freitag mein Grab abstauben käme, ist nicht gut denkbar; mit dem Schnellzug dauert die Fahrt hierher sechs Stunden und dann sind es noch zwei Stunden zu Fuß.

Damit wäre ich zu Ende, was meine Seele und meine irdische Hülle anbelangt. Und nun einige Worte über die Dinge dieser Welt: Mein Vermögen betreffend, weißt du, daß ich dir bei lebzeiten alles überschreiben ließ, damit du nicht überflüssigerweise Erbschaftssteuer zu zahlen brauchst und unser Steueradministrator zerspringt. Empfange, mein Sohn, bevor ich in die Ewigkeit eingehe, einige väterliche Ratschläge für deinen Lebensweg. Zunächst für den Fall, daß du heiraten wolltest. Heirate vorteilhaft, das heißt möglichst reich, denn bedenke, daß du — wer kann es denn wissen — vielleicht bloß einmal im Leben heiratest, und nur ein Dummkopf läßt sich eine so seltene Gelegenheit entgehen, sich ein für allemal auf die Beine zu helfen. Nimm dir nicht die erste beste, such' und wähl' aus. Du hast auch eine Schwester, für die du einen reichen Mann suchen und finden mußt, denn du weißt, daß ihre Mitgift nicht bedeutend ist. Wenn du anklopfen wirst, wird dir aufgetan, und wenn du suchen wirst, wirst du finden.

Unsere Familie erfreut sich des besten Rufes und unser Namen — der Name Rosenthal — hat den besten Klang. Bei deiner Hochzeit und der Verheiratung deiner Schwester muß dieser Umstand in bare Münze umgewechselt werden. Vielleicht würde deine zukünftige Braut einen reicheren Bräutigam finden und der Bräutigam deiner Schwester eine reichere Braut, aber die Kinder wären nun einmal nicht aus dem Geschlechte der Rosenthal. Nie ist ein Rosenthal im Kriminal gesessen, nicht einmal bedingt; vor dem Kriminal hatten alle Rosenthale eine heilige Angst und diese Angst hielt sie stets auf dem Wege der Ehre und der Wahrheit. Und was unseren Namen anbelangt... Der Name Rosenthal ist ein schöner Name. Wenn du deinen Wohnsitz unter Deutschen aufschlägst, behalte den Namen bis in alle Ewigkeit, denn es gibt nichts Schöneres auf der Welt, als wenn ein wohlgeratener Sohn den väterlichen Namen von der Wiege bis zum Grabe in Ehren trägt. Wirst du jedoch unter Tschechen siedeln, ändre deinen Namen am besten in Rudzodolsky. Es klingt ebenso schön wie Rosenthal, aber es hat den Vorteil, daß es ein wohllautend tschechischer Namen ist. Und das Wichtigste: Unter diesem Namen wird niemand den Enkel jenes Alten vermuten, der noch mit dem Wanderbündel, und als ihm Gott ein bißchen half, mit einem Karren hausieren ging.

Ähnlich wie mit dem väterlichen Namen sollst du auch mit dem väterlichen Glauben umgehen. Auch hier gibt es nichts Schöneres, als stolz und in Ehren den von den Vorfahren ererbten Glauben bis zum Tode zu tragen — allerdings wieder unter der Voraussetzung, daß dieser Glaube weder dem Handel noch der Karriere im Wege steht. Ist ein solches Hindernis vorhanden, mußt du den Glauben fahren lassen, mag auch das Herz dabei bluten. Welcher Religion soll man dann beitreten? Das muß ich, Sohn, deiner Erwägung und deiner Klugheit überlassen. Wie könnte man prophezeien, welche Mode und welche Grundsätze hierin herrschen werden? Wenn die Klerikalen ans Ruder kommen, lasse dich taufen, wenn die Nationaldemokraten oder die tschechischen Sozialisten regieren, tritt in die tschechoslowakische Kirche ein, kommen die Sozialdemokraten auf, genügt es, daß du religionslos bleibst. Sei's, wie's sei, du brauchst nicht zu verzweifeln, und es liegt nur an dir, den richtigen Zeitpunkt nicht zu verpassen und rechtzeitig in den Schoß des väterlichen Glaubens zu-

rückzukehren, nämlich dann, wenn du fühlen wirst — und das ist meist sehr empfindlich zu fühlen —, daß dein Leben zur Neige geht, das Ende allen Handels naht und deine Karriere absolut beendet ist. Das ist der rechte Augenblick, wieder in den von den Vätern ererbten Glauben zurückzukehren. Wenn schon für nichts anderes, so zu dem Zweck, damit du nach deinem Tode in der Erde unseres Familienfriedhofs im böhmisch-mährischen Hügelland ruhen kannst, wo das nie gemähte Gras üppig wächst und im Sommer die Linden betäubend duften. Wenn du die Rückkehr in unseren Glauben versäumen würdest, könntes du dich sehr vergeblichen Hoffnungen hingeben — auf diesen Friedhof kämst du nicht.

Aber zum Tode hast du, so Gott will, noch ein weites Stück und es wird daher besser sein, wenn ich dir weitere Ratschläge fürs Leben erteile.

Mein Sohn, armen Leuten geh wie der Pest aus dem Wege und halt dich fest an die Reichen. Schon die alten Juden, in welchen bekanntlich alle Weisheit der Welt versammelt war, pflegten zu sagen:

„Halt dich an ein goldenes Wägile,
fällt ab ein goldenes Nägile."

Oder mit einfachen Worten: Von einem Armen kannst du höchstens die Krätze haben.

Die Weltordnung wirst du nicht ändern. Zum Tempelvorsteher wird immer der reichste Jud gewählt und Ortsvorsteher wird nur der größte Bauer. In der letzten Zeit hat sich dies ein wenig geändert, aber will's Gott, wird alles wieder in das frühere seit alters bewährte Geleise zurückkehren.

Auch einem armen Manne kannst du recht geben, soferne du mit ihm unter vier Augen redest. Überhaupt wirst du ein schönes Leben führen, wenn du allen Leuten recht gibst. Sprichst du mit dem Armen, schimpf auf die Reichen, vor den Reichen verurteil die arme Schicht; sprichst du mit dem Pfarrer, lob St. Johann und zum Beweise seiner historischen Wahrheit führe an, er habe bei einem deiner Vorfahren Meßwein auf Borg gekauft (es hätten sich darüber in des Vorfahren alten Geschäftsbüchern Eintragungen gefunden, deren Echtheit nicht bezweifelt werden kann). Niemandem widersprich und jedem gib recht, nur so wirst du Ruh und Frieden auf Erden finden. Debattierst du mit einem Bolschewiken, sag ihm, ein solches Paradies, wie es jetzt in Rußland ist, sei noch nicht dagewesen, seit die Welt besteht; und einem Nationaldemokraten sag, Gott der Allmächtige möge sich schon über uns alle erbarmen und die Schreckensherrschaft in Rußland beenden.

Ehrfurcht vor der Vergangenheit? Überzeugung? Grundsätze? Spei darauf, mein Sohn, und es wird dir wohl ergehen auf Erden!

(Übersetzung aus dem Tschechischen von R. F.)

Schurren und Anektoden

Nachstehend eine Auslese jüdischer Schnurren und Anekdoten in der Fassung, wie sie in einer amerikanisch-jüdischen Zeitung erzählt werden.

Der Rabbiner einer Gemeinde wurde am Tage vor Purim plötzlich krank. Die Sorge war groß, nicht nur wegen seiner Gesundheit, sondern auch wegen des Gottesdienstes, der bald abgehalten werden mußte. Schließlich erbot sich ein sehr angesehener Rabbiner der Nachbargemeinde, an Stelle des Erkrankten zu predigen. Abgesandte wurden zu ihm geschickt, um ihm zu danken. In der Gegenwart des berühmten Rabbiners waren sie jedoch etwas verlegen. Und so stammelte der eine von ihnen: „Wissen Sie, Rabbi, wir wären wirklich auch mit einem schlechteren Rabbiner zufrieden gewesen, aber wir konnten keinen finden."

* * *

In einer kleinen Stadt in Rußland gab es nur einen Esrog für die ganze Gemeinde, und so mußte er die Runde durch alle jüdischen Häuser machen. Ein besonders umsichtiger Jude nun, dem der Esrog anvertraut war, wollte die Frucht einem Bekannten in einem anderen Teile der Stadt schikken. Er rief seinen nichtjüdischen Boten und gab ihm die Zitrone mit der Anweisung, sie in das Haus jenes Bekannten zu bringen. Bevor er aber die kostbare Zitrone den Händen des Boten anvertraute, zeigte er ihm den Stengel der Frucht und schärfte ihm ein, besonders darauf zu achten, daß er diesen nicht verliere oder wegwerfe. Der Bote versprach, darauf zu achten, daß der Stengel richtig und unversehrt ankomme und machte sich auf den Weg.

Als der Esrog bei dem Bekannten anlangte, bemerkte dieser, daß der Stengel abgebrochen war und daß deshalb die Frucht nicht mehr zu gebrauchen war. So wandte er sich an den Boten und sagte: „Dummkopf, was hast du mit dem Stengel gemacht?" „Mit dem Stengel?", erwiderte der Bote, „hier ist er. Ich habe ihn abgebrochen und in meiner Tasche aufbewahrt, da mein Herr mir auftrug, damit besonders sorgfältig umzugehen."

* * *

Motke Chabad war ein berühmter jüdischer Spaßvogel und Witzbold, der bei Hochzeiten und fröhlichen Veranstaltungen aller Art sehr begehrt war. Eine große Zahl lustiger Geschichten werden von ihm erzählt. Davon sei die folgende wiedergegeben:

Motke ging zu einem vollkommen fremden Mann, der gerade in die Stadt gekommen war und sagte zu ihm: „Ich bin Motke Chabad. Würden Sie mir, bitte, hundert Rubel zu leihen?"

„Aber wie meinen Sie das?", sagte der Fremde sehr überrascht. „Ich kenne Sie ja gar nicht!"

„Darum bat ich gerade Sie," sagte der Spaßvogel, „die Leute, die mich kennen, wollen mir nichts leihen."

* * *

Motke Chabad saß einmal in einem Restaurant an einem Tisch mit einem Russen. Der Russe verschmauste Schweinefleisch und andere verbotene Nahrung, während Motke sich an einem gebratenen Fisch gütlich tat. Am Schlusse der Mahlzeit rief Motke den Kellner und sagte so laut, daß es der Russe hören konnte: „Ober, der Fisch möchte gern schwimmen." Der Kellner verstand und brachte ihm sogleich ein Glas Branntwein.

Dem Russen, der Motke sehr aufmerksam beobachtet hatte, gefiel die Redewendung, und er wollte sie auch anwenden. So richtete er sich in seinem Sessel auf, indem er auf den Teil seines Körpers zeigte, wo soeben das Schweinefleisch verschwunden war, und rief so laut er konnte: „Ober, dies Schwein möchte etwas trinken!"

* * *

In einer Gesellschaft von Juden versuchte jeder sein Bestes zur Unterhaltung beizutragen. Als der Vorrat an lustigen Geschichten erschöpft war, ging man zu Rätseln über.

„Ich weiß ein gutes Rätsel für Sie", sagte der eine. „Es ist grün, es hängt an der Wand, und es quietscht? Was ist das?"

Alle Versammelten dachten lange nach, und doch konnte keiner das Rätsel lösen.

„Es ist ein Hering", sagte der kluge Mann.

„Ein Hering?", riefen alle zu gleicher Zeit, „ein Hering hängt doch nicht an der Wand". „Dieser Hering hing an der Wand", erklärte der Fragesteller.

„Aber ein Hering ist doch nicht grün", stritten wiederum die anderen. „Der fragliche Hering war grün angemalt", sagte der Rätselaufgeber.

„Ganz gewiß quietscht aber ein Hering nicht", sagte die angeführte Gesellschaft. „Nun", sagte der Rätselmann lachend, „das habe ich absichtlich gesagt, damit Sie nicht sofort darauf kommen, daß es ein Hering ist."

* * *

Ein reicher Jude wollte den Rat eines Fachmannes über eine schwierige Angelegenheit des Handelsrechts wissen. So lud er einen bedeutenden schottischen Handelsrichter zu sich, der sein Freund war, und besprach die Angelegenheit bei Walnüssen und Wein. — Der Handelsrichter merkte die Absicht des Juden und schickte ihm nach seiner Gewohnheit seine Honorarforderung. — Der Jude erledigte die Rechnung durch eine Einladung zum Mittagessen, woraus der Handelsrichter dem Kaufmann eine gerichtliche Vorladung wegen Verkaufs von Rauschgiften ohne Lizenz schickte.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Bar-Kochba I. : D.S.V. II. 4:3 (2:3). Die bei diesem Spiel die bessere Gesamtleistung aufweisende B.-K.-Elf konnte über die Reservemannschaft des Ortskreismeisters zwar einen knappen, aber verdienten Sieg erringen. Besonders hervorzuheben ist die gute Arbeit des Verteidigerpaares sowie das Spiel des halbrechten Stürmers Schuster, der auch alle vier Tore warf.

Bar-Kochba, München. Das Training und die Ausscheidungswettkämpfe für unser am 9. September stattfindendes Sportfest sind Dienstag und Donnerstag ab nachmittags 6 Uhr auf unserem Sportplatze an der Säbener Straße. Wir fordern sämtliche für die Teilnahme an den Wettkämpfen in Betracht kommenden Aktiven auf, die letzten Trainingstage bestimmt und pünktlich zu besuchen.
Die Leitung.

Bar-Kochba, München. Handball-Abteilung. Die erste Mannschaft trägt am Sonntag, dem 18. Aug., ein Verbandsspiel gegen Allgemeinen Sportverein II aus, und zwar in folgender Aufstellung:

Kornhauser II
Orljansky I Kornhauser I
Fleischer Schneuer Felsen
Gelbart Schuster Hollfeld Gröbel Spielmann

Treffpunkt ist vormittags 9.45 Uhr Elvirastraße (Haltestelle der Linien 1, 11, 4).

Die zweite Mannschaft trägt ihr erstes Verbandsspiel am Sonntag vormittag gegen „1860“ IV aus. Sie spielt in folgender Aufstellung:

Maier
Friedländer Kalter
Schapira Rosenbaum Kornhauser III
Nußbaum Jericho Altmann Orljansky II Saposchnik

Treffpunkt 10 Uhr auf dem Sportplatz an der Säbener Straße. Der Treß für beide Mannschaften ist blaue Hose und weißer Leichtathletiktrikot.
Die Leitung.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Am Mittwoch, dem 1. d. M. sprach in einer, trotz der außerordentlichen Hitze, gut besuchten Mitgliederversammlung Herr Dr. Bileski (Berlin), Mitglied des Aktionskomitees, über die in Berlin soeben zu Ende gegangene Aktionskomitee-Sitzung. Der Bericht stellte eine zusammengefaßte Wiedergabe der wesentlichsten Punkte der Tagung, der auf ihr gefaßten Resolutionen und ihrer dramatischsten Momente dar. Für den sehr instruktiven und interessanten Bericht sei auch an dieser Stelle Herrn Dr. Bileski herzlicher Dank gesagt. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Nußbaum, Feilchenfeld, Rand und Liebstädter. Den Abend leitete Herr Dr. Meinhold Nußbaum.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 32
vom 24. Juli bis 14. August 1928

Allgemeine Spenden: Dr. Alfred Fränkel und Frau anläßlich der Geburt ihres Sohnes RM. 10.—.

Goldenes Buch: Frieda und David Horn: Familie J. Schachno gratuliert Herrn Benno Friedmann zur Vermählung RM. 2.—; Camilla Hohenberger desgl 2.—; Henny und Jakob Reich desgl. 1.—; Familie D. Horn gratuliert Familie Mechlies zur Bar-Mizwah des Sohnes 1.—; Dr. J. Ettinger gratuliert J.-R. Dr. E. Straus zum 50. Geburtstag, Herren und Frauen Dr. M. J. Gutmann und B. Lustig zur Geburt des Sohnes und kondoliert den Herren Horn, Lichtenauer und Dr. Schäler (unl. verspätet) 1.— = RM. 7.—.

Bäume: Dr. Elias Straus-Garten: J.-R. Dr. Elias Straus dankt allen Freunden für ihre Geburtstags-Glückwünsche 4 Bäume RM. 24.—.

Materialverkauf: 2 N.-F.-Telegramme RM. 1.—.

Büchsen: J. Wengraf RM. 8.—.
Summa: RM. 50.—.
Gesamtsumme seit 1. Oktober 1927: RM. 5661.32.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 10. August 1928

Spendenbuch: Herr Louis Grießmann anl. seines 70. Geburtstags RM. 20.—. Herr Moritz Starkhaus, Frl. Maly Klieger anl. Verlobung 10.—.

Allgemeine Spenden: Tellersammlung anl. Ortsgruppenabend RM. 4.34.

Büchsen: durch Irma Heßlein, Niederwerrn: (Heßlein RM. 3.—; Heßlein, F. Gutmann, S. Gutmann, Theilhaber je RM. 2.—; Gottlob, Weiler je 1.—) = 13.—.

Durch Bernhard Fleischmann, Fürth: (Frau Pfrid RM. 5.—; N. N. 1.24; H. Bechhöfer 1.—) = 7.24.

Wertzeichen: Dr. Katz, Paul Hamburger, Siegfried Kahn, Dr. Denkwerth, Ing. Hillmann, Dr. Singer je ein N.-F.-Telegramm à RM. —.65 = 3.90. Heinz Ellern zwei N.-F.-Telegramme à RM. —.50 = 1.—. Dr. J. Bamberger, Anna Feuchtwanger, A. Percikowitsch je ein N.-F.-Telegramm à RM. —.50 = 1.50.

Bäume: für Ludwig-Davidsohn-Garten: Es gratulieren Frau Sanitätsrat Davidsohn zum 70. Geburtstag herzlichst: Frau Henny Kahn, Siegfried Kahn und Frau 2 Bäume; Kulturverband 2 Bäume; Anna Löwengart, Fürth 1 B.; Dr. Stefan Löwengart und Frau 1 B.; Bernhard Freimann und Frau 1 B.; Frau Käthe Liebstädter, Rudolf Liebstädter und Frau 1 B.; Dr. J. Bamberger und Frau 1 B.; Dr. Heinrich Orthal und Frau 1 B.; Dr. Karl Hopf und Frau 1 B.; Harry Bein 1 B.; Georg Spiro 1 B.; Lilly Vorhaus 1 B.; Frau Frida Vorhaus 1 B.; Aisik Percikowitsch 1 B.; Frau Leo Katzenberger 1 B. = 17 Bäume = RM. 102.—.
Summa: 162.98.
Seit 1. Oktober 1927 aufgebracht RM. 7548.06.

Schwesternbund d. München-Loge
Gemütliche Abende
im Mädchenklub, Herzog-Max-Str. 5/I Rg.

Montag, 8¹⁵ Uhr:
Rhythm. Kurs (Hzg.-Rudolph-Str. 1/p Rg.)
Dienstag von 8—10 Uhr:
Nähen (Kleider, Weißnähen, Handarbeit).
Donnerstag von 7³⁰—8³⁰ Uhr:
Englisch (für Anfänger u. Fortgeschrittene)
Donnerstag von 8³⁰—10 Uhr:
Geselliger Abend (Literat., Biblioth., Musik)

Zu unseren Heimabenden laden wir Mädchen vom 16. Lebensjahre ab herzlich ein. Zutritt frei. Anmeldung bei Frau Studienrat Schaalmann, Tengstraße 37

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.